

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS

Lehrplan für die Berufsschule und Berufsfachschule

Alt-Katholische Religionslehre

Jahrgangsstufen 10 bis 13

Der Lehrplan wurde mit KMBek vom 17. August 2001 Nr. VII/7-S9414R6-1-7/119803 erlassen.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
EINFÜHRUNG	
1 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsschule	1
2 Leitgedanken für den Unterricht an Berufsschulen	2
3 Aufbau des Lehrplans, Verbindlichkeit	2
4 Übersicht über die Lerngebiete	3
LEHRPLAN	
– Jgst. 10	4
– Jgst. 11	14
– Jgst. 12/13	22

EINFÜHRUNG**1 Bildungs- und Erziehungsauftrag der Berufsschule**

Die Berufsschule hat die Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern berufliche und allgemeine Lerninhalte unter besonderer Berücksichtigung der Anforderungen der Berufsausbildung zu vermitteln. Die Berufsschule und die Ausbildungsbetriebe erfüllen dabei in der dualen Berufsausbildung einen gemeinsamen Bildungsauftrag.

Die Aufgabe der Berufsschule konkretisiert sich in den Zielen,

- eine Berufsfähigkeit zu vermitteln, die Fachkompetenz mit allgemeinen Fähigkeiten methodischer, humaner und sozialer Art verbindet,
- berufliche Flexibilität zur Bewältigung der sich wandelnden Anforderungen in Arbeitswelt und Gesellschaft auch im Hinblick auf das Zusammenwachsen Europas zu entwickeln,
- die Bereitschaft zur beruflichen Fort- und Weiterbildung zu wecken,
- die Fähigkeit und Bereitschaft zu fördern, bei der individuellen Lebensgestaltung und im öffentlichen Leben verantwortungsbewusst zu handeln.

Zur Erreichung dieser Ziele muss die Berufsschule,

- den Unterricht an einer für ihre Aufgabe spezifischen Pädagogik ausrichten, die Handlungsorientierung betont;
- unter Berücksichtigung notwendiger beruflicher Spezialisierung berufs- und berufsfeldübergreifende Qualifikationen vermitteln;
- ein differenziertes und flexibles Bildungsangebot gewährleisten, um unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen sowie den jeweiligen Erfordernissen der Arbeitswelt und der Gesellschaft gerecht zu werden;
- im Rahmen ihrer Möglichkeiten Behinderte und Benachteiligte umfassend stützen und fördern;
- auf die mit Berufsausübung und privater Lebensführung verbundenen Umweltbedrohungen und Unfallgefahren hinweisen und Möglichkeiten zu ihrer Vermeidung bzw. Verminderung aufzeigen.

Die Berufsschule soll darüber hinaus im allgemeinen Unterricht, und soweit es im Rahmen berufsbezogenen Unterrichts möglich ist, auf die Kernprobleme unserer Zeit eingehen, wie z. B.

- Arbeit und Arbeitslosigkeit,
- friedliches Zusammenleben von Menschen, Völkern und Kulturen in einer Welt unter Wahrung ihrer jeweiligen kulturellen Identität,
- Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen sowie
- Gewährleistung der Menschenrechte.

2 Leitgedanken für den Unterricht an Berufsschulen

Lernen hat die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit zum Inhalt und zum Ziel. Geplantes schulisches Lernen erstreckt sich dabei auf vier Bereiche:

- Aneignung von Wissen, was die Bildung eines guten und differenzierten Gedächtnisses einschließt;
- Einüben von manuellen bzw. instrumentellen Fertigkeiten und Anwenden von einzelnen Arbeitstechniken, aber auch von gedanklichen Konzepten;
- produktives Denken und Gestalten, d. h. vor allem selbstständiges Bewältigen von berufstypischen Aufgabenstellungen;
- Entwicklung einer Wertorientierung, was vor allem auch berufsethische Aspekte einschließt.

Diese vier Bereiche stellen Schwerpunkte dar, die einen Rahmen für didaktische Entscheidungen, z. B. über Art und Umfang der Inhalte und der geeigneten unterrichtlichen Methoden, geben. Im konkreten Unterricht werden sie oft ineinander fließen.

Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist das grundsätzliche didaktische Anliegen der Berufsausbildung. Für die Berufsschule heißt das: Praktisches Handeln muss mit theoretischen Grundlagen und Erkenntnissen übereinstimmen, was auch immer ein gewisses Maß an Auswertung und Reflektion beinhaltet. Andererseits müssen Theorieelemente immer wieder in praktisches Tun münden. Die vier oben genannten Schwerpunkte bilden eine lerntheoretisch gerechtfertigte Grundlage für das enge, wechselseitige Zusammenspiel von Theorie und Praxis.

Lernen wird erleichtert, wenn der Zusammenhang zur Berufs- und Lebenspraxis immer wieder deutlich zu erkennen ist. Dabei spielen konkrete Handlungssituationen, aber auch in der Vorstellung oder Simulation vollzogene Operationen und auch das gedankliche Nachvollziehen und Bewerten von Handlungen anderer eine wichtige Rolle. Methoden, die Handlungskompetenz unmittelbar fördern, sind besonders geeignet und sollten deshalb in der Unterrichtsplanung angemessen berücksichtigt werden.

3 Aufbau des Lehrplans, Verbindlichkeit

Der Lehrplan enthält ein Fachprofil, eine Übersicht über die Lerngebiete sowie eine nach Jahrgangsstufen geordnete Darstellung der Ziele, Inhalte und Hinweise zum Unterricht.

Jeder Fachlehrplan wird durch ein **Fachprofil** eingeleitet. Es charakterisiert den Unterricht des betreffenden Fachs im Ganzen, begründet didaktisch-methodische Entscheidungen, inhaltliche Schwerpunktsetzungen sowie organisatorische Notwendigkeiten und zeigt Verzahnungen zu anderen Fächern auf. Hierauf folgt jeweils eine Übersicht über die **Lerngebiete**. Innerhalb einer Jahrgangsstufe ist die Reihenfolge der Lerngebiete nicht verbindlich. Die einzelnen Fachlehrpläne enthalten **Ziele, Inhalte und Hinweise zum Unterricht**.

Die Ziele und Inhalte bilden zusammen mit den Prinzipien des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland, der Verfassung des Freistaates Bayern und des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen die verbindliche Grundlage für den Unterricht und die Erziehungsarbeit. Im Rahmen dieser Bindung trifft der Lehrer seine Entscheidungen in pädagogischer Verantwortung.

Der Lehrplan ist so angelegt, dass ein ausreichender pädagogischer Freiraum bleibt, insbesondere achtet er die Freiheit des Lehrers bei der Methodenwahl im Rahmen der durch die Ziele ausgedrückten didaktischen Absichten.

Die Ziele und Inhalte werden in der Reihenfolge behandelt, die sich aus der gegenseitigen Absprache der Lehrkräfte zur Abstimmung des Unterrichts ergibt; die in dem Lehrplan gegebene Reihenfolge innerhalb einer Jahrgangsstufe ist nicht verbindlich. Die Hinweise zum Unterricht sind als Anregungen gedacht; die Zeitrichtwerte dienen der Orientierung und sind nicht verbindlich.

4 Übersicht über die Lerngebiete

Jahrgangsstufe 10

- 1 Wer bin ich?
- 2 Arbeit und Freizeit
- 3 Verantwortliche Partnerschaft
- 4 Aggressivität – Gewalt – Gewaltlosigkeit
- 5 Geheimnisvolle Mächte – der eine Gott
- 6 Lebensfreude und Konsum

Jahrgangsstufe 11

- 1 Christsein im Alltag
- 2 Unverfügbarkeit des Lebens
- 3 Verantwortung – Schuld – Versöhnung
- 4 Religiöse Strömungen
- 5 Möglichkeiten, Gott zu begegnen
- 6 Tot – und was dann?

Jahrgangsstufen 12/13

- 1 Frage nach dem Sinn des Lebens
- 2 Fragen an die Kirche
- 3 Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit
- 4 Beitrag zum Frieden
- 5 Ehe und Familie
- 6 Glaube und Naturwissenschaft
- 7 Der Mensch in der Schöpfung

ALT-KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE

Fachprofil:

1. Der Religionsunterricht an Berufsschulen will ein Gesprächsforum für die Fragen und Probleme sein, die bei jungen Menschen unter anderem durch die Loslösung vom Elternhaus, die Suche nach Lebenszielen sowie das Zurechtfinden in der Gesellschaft, im kirchlichen Leben und im gewählten Beruf entstehen. Dabei sollen die Spannungsfelder menschlichen Lebens, die gesellschaftliche Situation und die Welt der Arbeit mit ihren Möglichkeiten, Herausforderungen und Grenzen reflektiert und für eine Sinn- und Handlungsorientierung an der christlichen Botschaft aufgeschlossen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, im Beruf, bei der Gestaltung der Arbeitswelt und der Gesellschaft in sozialer und ökologischer Verantwortung Entscheidungen zu treffen und zu handeln. Religionsunterricht an der Berufsschule versteht sich dabei als ein Fach, das die Lebensbezüge der jungen Erwachsenen in Beruf und Freizeit begleitet, durchdringt und reflektiert (vgl. Anhang: Erklärung zum Religionsunterricht an der Berufsschule). Die Lehrkraft soll dabei die anderen beruflichen und allgemein bildenden Fächer mit im Blick haben.
2. Wie in keiner anderen Schulart findet die Religionslehrkraft an Berufsschulen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichsten Bildungsvoraussetzungen und in unterschiedlichsten intellektuellen und sozialen Reifungsstufen vor. Da diese Faktoren zudem mit den je nach Ausbildungsberuf spezifischen Erst-Berufserfahrungen und der Rollenfindung in der Erwachsenenwelt korrespondieren, kann es zu äußerst inhomogenen Unterrichtsgruppen kommen, die von der Lehrkraft höchste Sensibilität und Einfühlungsvermögen erfordern, um Unterrichtsprozesse zu initiieren und spezifisch mögliche Lernwege herauszufinden.
3. Um ganz bewusst in der Erlebniswelt der jungen Erwachsenen ansetzen zu können und ihnen dadurch bei ihrer Lebensbewältigung unterstützend zur Seite zu stehen, wählt die Lehrkraft in pädagogischer Verantwortung die Lehrplanziele und -inhalte aus und setzt Schwerpunkte. Die Inhalte ergeben sich dabei eher aus der Bedarfssituation der Unterrichtsgruppe, weniger aus einer wissenschaftlichen Systematik. Diese Vorgehensweise betont den Ansatz im Lebens- und Interessenhorizont der Schülerinnen und Schüler. Sie ermöglicht jedoch auch der Lehrkraft, durch ergänzende, infrage stellende oder widersprechende Impulse den Jugendlichen sinnvoll erscheinende Anstöße zu geben, damit diese befähigt werden, zu einer eigenverantworteten Position zu finden.
4. Der Lehrplan ist in 19 Themenfelder unterteilt, die den einzelnen Jahrgangsstufen zugeordnet sind. Bei der Stoffverteilung ist neben den unter 3. genannten Kriterien die jeweils spezifische Unterrichtssituation an der Schule zu berücksichtigen. Da in einigen Ausbildungsberufen eine 13. Jahrgangsstufe eingeführt ist, wird die letzte Jahrgangsstufe als 12/13 bezeichnet. In Ausbildungsberufen ohne 13. Jahrgangsstufe

stufe kann die Lehrkraft in Absprache mit den Schülerinnen und Schülern eine Auswahl der Themenfelder aus der Jahrgangsstufe 12/13 treffen.

Zu den einzelnen Lernzielen geben die Inhalte die Richtungen wieder, die bei der Behandlung eines Themas relevant sind. Mit den unter „wie z. B.“, „wie“ und „z. B.“ vorgeschlagenen Konkretionen kann der jeweilige Inhalt erschlossen werden. Dabei besagt der Umfang der schriftlichen Ausführungen zum jeweiligen Inhalt nichts über den zeitmäßigen Umfang bei der Unterrichtsdurchführung.

5. Der vorliegende Plan richtet sich an dem Globalziel aus, das Vertreter aller Schularten in Bayern im September 1970 verabschiedet haben. Der Auftrag des Religionsunterrichts an allen Schulen wird dort wie folgt beschrieben:
 - a) Der alt-katholische Religionsunterricht hat die Aufgabe, der Kommunikation des Schülers mit dem christlichen Glauben in der gegenwärtigen Welt zu dienen. In diesem Sinne versteht er sich als Dienst der Kirche an der Gesellschaft. Er geschieht unter den Gegebenheiten und Bedingungen der Schule. Darum müssen die Ziele des Religionsunterrichts von Kirche und Schule gemeinsam verantwortet werden können.
 - b) Aus dem Auftrag ergeben sich folgende Ziele:
 - Der alt-katholische Religionsunterricht soll Antworten von Christen auf die Fragen, Nöte und Herausforderungen unserer Zeit suchen und entfalten. Das sollte geschehen im Blick auf die Fragenden selbst, auf die Mitmenschen und die Umwelt. Dabei ist die altersspezifische Einstellung zum Glauben im Horizont des religiösen Bewusstseins unserer Zeit zu beachten.
 - Der Religionslehrer informiert und orientiert über die christliche Tradition, die Lebensäußerungen der Kirche und über die ökumenischen Fragen sowie über außerchristliche Daseinsauslegungen. Notwendig sind dabei sachliches Gespräch und Hinführung zur Urteilsfähigkeit in der pluralistischen Gesellschaft.
 - Der Religionsunterricht schuldet dem Schüler konkrete Lebenshilfe, damit dieser zu sich selbst finden und in der Gesellschaft mündig werden kann. Damit ist der Religionsunterricht zugleich Einübungsfeld für die Achtung Andersdenkender. Da Glauben und Denken, Lernen und Leben, Haltung und Verhalten zusammengehören, muss der Religionsunterricht sowohl für kritische Fragen offen sein als auch Möglichkeiten der Einübung und Einführung sowie Raum zum Ausführen und Ausüben in der Schule gewähren.
 - Der Religionsunterricht hat den Anruf Gottes in der christlichen Überlieferung gegenüber dem Menschen unserer Zeit auszusprechen. Deshalb bemüht er sich darum, dass der Schüler dem biblischen Wort begegnen, Wege zum eigenen Glauben an Jesus Christus finden und in die Gemeinschaft der Christen hineinwachsen kann.
 - c) Im Vollzug des Religionsunterrichts werden Fragen gestellt und Antworten gegeben. Die Antworten dürfen nicht an den Fragen der Schüler vorbeigehen. Sie müssen mit den Schülern solidarisch gesucht und erarbeitet werden – im Bewusstsein, dass auch der Lehrer ein Fragender ist.

Die Problematisierung des Religionsunterrichts darf dabei weder gegen die Bibelorientierung ausgespielt werden noch umgekehrt. Es geht vielmehr um die spannungsvolle Einheit von Wirklichkeitserfahrung und Glaubensauslegung.

ALT-KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufe 10

- Lerngebiete:
- 1 Wer bin ich?
 - 2 Arbeit und Freizeit
 - 3 Verantwortliche Partnerschaft
 - 4 Aggressivität – Gewalt – Gewaltlosigkeit
 - 5 Geheimnisvolle Mächte – der eine Gott
 - 6 Lebensfreude und Konsum

LERNZIELE

LERNINHALTE

HINWEISE ZUM UNTERRICHT

1 Wer bin ich?

1.1 Selbsterkenntnis als wichtigen Schritt in der Persönlichkeitsentwicklung verstehen

Auf der Suche nach mir selbst:

- Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis
- Wahrnehmen des Lebensraums
- in Auseinandersetzung mit anderen

Anleiten zur Selbstreflexion, z. B. über Begabung, Herkunft, Zukunft

Die Selbstverständlichkeit der Umgebung „fragwürdig“ machen, z. B. was wäre ich ohne ...?

Sich von anderen her verstehen, siehe Sozialkunde, LZ 4.3 (Rechtsfähigkeit Jugendlicher)

1.2 Einblicke in moderne Menschenbilder gewinnen	Der Mensch – ein offenes Geheimnis: – Störfall oder Spitzenprodukt der Evolution – undefinierbar? – manipulierbar?	Verschiedene Denkansätze zur „Erklärung“ der Menschen miteinander vergleichen Offene Fragen gegenüber dem Menschen aus verschiedenen Wissenschaften einander gegenüberstellen Gefährdungen des Menschen als Objekt der Forschung erarbeiten
1.3 Grundzüge des christlichen Menschenbilds kennen lernen	Ist der Mensch Krone der Schöpfung: – Mitgeschöpf und Ebenbild Gottes – in Christus erneuert – ermutigt zu Aufbruch und Zuversicht	Die schöpfungstheologische Sicht in Erinnerung rufen Verschiedene Motivationen für Mitmenschlichkeit und Umweltschutz vergleichen Glaubensaussagen zu Gottes Heilshandeln am Menschen darlegen Zukunftsoffenheit als Wesenszug des Menschen darstellen, z. B. in Lebensplanung und Entscheidungssituationen
2 Arbeit und Freizeit		
2.1 Eine realistische Sicht vom Arbeitsleben gewinnen	Das Doppelgesicht der Arbeit: – aufbauende Selbsterfahrung – drückende Abhängigkeit	Erfahrungen in der Arbeitswelt zur Sprache bringen und nach der katholischen Soziallehre deuten, z. B. Laborem exercens Enttäuschungen und Belastungen als Herausforderung darstellen, z. B. Konflikte am Arbeitsplatz
2.2 Arbeit als Dienst am Menschen und als kulturschaffendes Tätigsein	Arbeit als Ausdruck menschlicher Gemeinschaft:	

verstehen	<ul style="list-style-type: none"> – ein Ganzes aus vielen Teilen – Grundlage der Kultur – Solidarität und Sicherheit – zerstörerische Wirkung der Arbeitslosigkeit 	<p>Vernetzung im Arbeitsleben aufzeigen, siehe Sozialkunde, LG 1 (Arbeit und Beruf)</p> <p>Die grundlegende Bedeutung der Arbeitsprozesse für das gesellschaftliche Leben entdecken</p> <p>Sicherheitsbedürfnis und Teilhabe am Arbeitsleben in ihrer Wechselwirkung zur Darstellung bringen</p> <p>Die Abhängigkeit des sozialen Friedens von den Arbeitsverhältnissen aufzeigen, z. B. durch geschichtlichen Rückblick</p>
2.3 Freizeit als Möglichkeit der Selbstentfaltung begreifen	<p>Ausgleich in arbeitsfreier Zeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Restzeit? – Feierabend, Feiertag – Hobby und Weiterbildung – geteilte Zeit – erfüllte Zeit 	<p>Freizeitgewohnheiten analysieren, z. B. Fremdbestimmung oder Selbstverwirklichung</p> <p>Anlässe und Gestaltungen von Feiern diskutieren</p> <p>Möglichkeiten der Freizeitgestaltung besprechen, siehe Deutsch, LZ 1.3 und 3.3 (Begegnung mit Literatur)</p> <p>Möglichkeiten, im Einsatz für andere über sich hinauszuwachsen, aufzeigen</p>
2.4 Verstehen, dass „heilige Zeiten“ dem Wesen des Menschen entsprechen	<p>Sonntag – erster Tag:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kennzeichen abendländischer Kultur – Gedächtnistag des auferstandenen Christus – Tag für sich und die Mitmenschen 	<p>Möglichkeiten der Sonntagsgestaltung und Gefahren für die Sonntagskultur besprechen</p> <p>Den arbeitsfreien Sonntag als Ausdruck des christlichen Menschenbilds betrachten</p> <p>Das Zu-sich-selber-Kommen als Gegensteuern gegen Selbstentfremdung verständlich machen, z. B. Gemeinschaftserfahrung</p>
3 Verantwortliche Partnerschaft		

3.1 Intimität als besonders intensive und zugleich verletzbare Ausdrucksmöglichkeit der Liebe verstehen	Partnerschaftliche Liebe als stetes Wachsen und Reifen: – Entwicklungsstadien – gelebte Sexualität im Rahmen der Ehe – fördernde und behindernde Einflüsse	Integration von geschlechtlicher und personaler Reifung besprechen Gute und schlechte (Fremd)Erfahrungen besprechen, z. B. anhand geglückter oder gescheiterter Beziehungen
3.2 Menschliche Geschlechtlichkeit als persönlichkeitsprägende Kraft schätzen	Merkmale menschlicher Geschlechtlichkeit: – Quelle leib-seelischer Energie – Antrieb zur persönlichen Ganzheit in Partnerschaft – Kraft zur Weitergabe des Lebens	Die kulturschaffende und bedrohliche Kraft erotischer Leidenschaft aufzeigen Sexualität in das christliche Menschenbild einordnen, siehe Deutsch, LZ 4.2 (Beschäftigung mit Lyrik) Das Prinzip Verantwortung in gelebter Sexualität bewusst machen, z. B. Ehe, Gesundheit, Existenzgrundlage
3.3 Sich über die Folgen einer ungewollten Schwangerschaft im Klaren sein	Ungewollt schwanger: – Entwicklung im Mutterleib – hilflos und allein gelassen – es einfach wegmachen?	Über den Werdegang des ungeborenen Menschen informieren Hilfe für durch Schwangerschaft in Not Geratene als allgemeine mitmenschliche Aufgabe diskutieren Die Frage nach der Unantastbarkeit des Lebens erörtern (5. Gebot, GG)
4 Aggressivität – Gewalt – Gewaltlosigkeit	Erfahrungen mit Gewalt:	
4.1 Gewalttätigkeit als Unheil stiftend		

wahrnehmen	<ul style="list-style-type: none"> – Gewalt antun – Faszination der Gewalt – als Thema der Bibel 	<p>Begriffe klären, gewalttätige Verhaltensweisen kennzeichnen</p> <p>Die suggestive Kraft gewalttätiger Exzesse bewusst machen, z. B. beim Zuschauen und Mitmachen</p> <p>Den unverschleierte Umgang mit Gewalt aufzeigen, z. B. in Ausdruck und Kritik von Rachegefühlen</p>
4.2 Aggressivität als zu gestaltende Antriebskraft verstehen	<p>Ambivalente Kraft:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Trieb zum Zerstören – nachgeahmtes Verhalten – Kraft, die etwas voranbringt 	<p>Das Verständnis von Aggressivität als nur zerstörerische Kraft hinterfragen</p> <p>Über Forschungen zum gewalttätigen Verhalten informieren</p> <p>Reizbarkeit und Impulsivität als zu kultivierende Veranlagung verständlich machen</p>
4.3 Bereit werden, der Gewalttätigkeit durch christliche Verhaltensmuster entgegenzutreten	<p>Bibel und Überwindung der Gewalt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Entlarvung der Gewalt im AT – das Vorbild und die Lehre Christi – Toleranz und Dialog, Autorität und Macht als Gestaltungsprinzipien von Gemeinschaft – Autorität und Gewalt 	<p>Texte, die von gewalttätigen Menschen vor Gott handeln, interpretieren, z. B. prophetische Kritik an Königen</p> <p>Engagierte Dienstbereitschaft als gewaltfreien Weg zur Veränderung aufzeigen, vgl. Bergpredigt</p> <p>Verhaltensregeln für Konfliktsituationen erarbeiten, siehe Sozialkunde, LG 3 (Institutionalisierung von Konfliktlösungen)</p>
5 Geheimnisvolle Mächte – der eine Gott		

5.1 Fasziniertsein durch okkulte Phänomene als Suche nach Orientierung verstehen	Praktiken und Beweggründe: <ul style="list-style-type: none"> – Techniken, Symbole, Rituale – Neugier – Unbehagen am Bestehenden 	Auf die Vielfalt der Erscheinungsformen aufmerksam machen Beispiele für die Faszination des Geheimnisvollen erörtern Vorschriften und Rituale auf ihre Angst dämmende Wirkung hin untersuchen
5.2 Menschliches Dasein als Prozess der Auseinandersetzung mit geheimnisvollen Mächten verstehen	Geheimnis und Erkenntniszuwachs: <ul style="list-style-type: none"> – die Welt – kein abgeschlossenes System – Vernetzungen im Lebensprozess – unbekannte, nicht beherrschbare Mächte 	An Beispielen zeigen, wie sich durch Blickpunktwechsel gewohnte Realität verändert Aufzeigen, wie Mangel am Wissen durch Phantasie zu einem Weltbild ergänzt wird, z. B. Mythen Verhaltensformen gegenüber unbeherrschbaren Mächten miteinander vergleichen, z. B. Magie, Verdrängung
5.3 Die biblische Botschaft als befreiende Alternative erkennen	Gott alles in allem: <ul style="list-style-type: none"> – das Bekenntnis zu Gott, dem Vater der Menschen – Christus als Befreier von der Macht des Bösen – Gottes Geist als lebensspendende Kraft 	Gotteserfahrungen aus biblischen Texten erarbeiten Entsprechende biblische Texte interpretieren, z. B. Mk 1, 32-34 Lebenszeugnisse von Menschen, die vom Geist Gottes bewegt wurden
6 Lebensfreude und Konsum		
6.1 Sich bewusst werden, was es heißt, in einer Konsumgesellschaft zu leben	Konsum – bestimmender Faktor im Leben: <ul style="list-style-type: none"> – gesellschaftsbestimmende Triebkraft 	Auf Symptome des Konsums in fast allen Lebensbereichen aufmerksam machen

	<ul style="list-style-type: none"> – Erweiterung des individuellen Freiheitsraums – Schattenseiten 	<p>Herausforderungen zur bewussten persönlichen Lebensgestaltung entdecken, z. B. was man sich leistet</p> <p>Unerwünschte Folgeerscheinungen aufzeigen, z. B. Abhängigkeiten, Konsumterror</p>
6.2 Bereit werden, sich mit den Chancen und Gefahren der Konsumgesellschaft auseinander zu setzen	<p>Verführung und Auswahl:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Blendung und Neid – den eigenen Weg finden – geschwächt und gefährdet 	<p>Manipulation aus Marktinteressen aufdecken, siehe Deutsch, LZ 3.1 (Mediennutzung)</p> <p>Beispiele kreativer Lebensgestaltung besprechen</p> <p>Verführbarkeit aus theologischer Sicht bedenken, z. B. die Begriffe „Versuchung, Unrecht, Sünde“ erörtern</p>
6.3 Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und gegenüber dem Schöpfer im persönlichen Konsumverhalten anerkennen	<p>Dem Schöpfer verantwortlich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – genießen in Dankbarkeit – Askese – Rücksicht nehmende Lebensfreude – hilfsbereit für den Nachbarn in Not – innerlich frei 	<p>Daseinsfreude aus biblischen Texten erarbeiten, z. B. Preislieder auf die Schöpfung</p> <p>Zucht und Maß als schöpfungsgemäßes Verhalten aufzeigen, Folgen von Exzessen des Lustprinzips bedenken</p> <p>Lebensfreude als Schwester der Solidarität darstellen, z. B. Glück auch in kärglichen Verhältnissen</p> <p>Souveränität gegenüber der eigenen Triebhaftigkeit erörtern, z. B. nicht getrieben werden, sondern über Energie verfügen</p>

ALT-KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufe 11

- Lerngebiete:
- 1 Christsein im Alltag
 - 2 Unverfügbarkeit des Lebens
 - 3 Verantwortung – Schuld – Versöhnung
 - 4 Religiöse Strömungen
 - 5 Möglichkeiten, Gott zu begegnen
 - 6 Tot – und was dann?

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Christsein im Alltag		
1.1 Die konkrete Lebenspraxis als Zeichen für die Echtheit des Christseins verstehen	<p>Christsein, das seinen Namen verdient:</p> <ul style="list-style-type: none"> – überzeugendes Verhalten in alltäglichen Situationen – mutiges Zeugnis in Situationen der Entscheidung – Bindung an Wort und Beispiel Jesu 	<p>Auf die Unauffälligkeiten christlichen Verhaltens im Alltag aufmerksam machen, z. B. Verlässlichkeit, Aufrichtigkeit</p> <p>Zeichenhaftes Christsein an Beispielen aufzeigen</p> <p>Die Grundlage für ein Leben als Christ am Beispiel der Taufe eines Erwachsenen erarbeiten</p>

1.2 Die Offenheit für die Not des Nächsten als Wesenszug des Christseins erkennen	Vielfalt der Hilfsbedürftigkeit – bei Fremden unter uns – bei Diskriminierten – bei Randgruppen	Situationen benennen, die die christliche Nächstenliebe herausfordern Die Gleichwertigkeit aller Menschen vor Gott in Beispielen veranschaulichen Konkrete Erfahrungen mit Menschen im Abseits und in Not besprechen, siehe Sozialkunde, LZ 2.3 (Fürsorge)
1.3 Bereit werden, sich an Werken tätiger Nächstenliebe zu beteiligen	Nächstenliebe – mehr als Almosen: – Erste Hilfe – Strukturen der Hilfsbereitschaft – Begegnung mit Christus im hilfsbedürftigen Nächsten	Die inneren Voraussetzungen des Helfens klären, z. B. Not wahrnehmen, Mitleid, Bereitschaft zur Tat Beispiele umfassender Hilfe dokumentieren, z. B. spontanes und umsichtig geplantes Handeln, organisierte Form der Nächstenliebe in den kirchlichen Hilfswerken Von Erfahrungen des Beschenktwerdens im Einsatz für Notleidende berichten
2 Unverfügbarkeit des Lebens		
2.1 Sensibel werden für die Frage nach dem Wert menschlichen Lebens	Eingriffe, durch die menschliches Leben erzeugt, verändert, beendet wird: – künstliche Befruchtung – Organspende – Sterbehilfe – Todesstrafe	Eingriffsmöglichkeiten mit weit reichenden Folgen für die Freiheit und Würde der Person nennen Sich mit einem der genannten Bereiche gründlich auseinandersetzen
2.2 Möglichkeiten der modernen Fort-	Kinderwunsch und Machbarkeit:	

pflanzungsmedizin unter dem Gesichtspunkt der Menschenwürde überdenken	<ul style="list-style-type: none"> – ungewollte Kinderlosigkeit – medizinische Möglichkeiten – ein Kind um jeden Preis? 	<p>Sich in betroffene Paare hineinversetzen, konkret von betroffenen Personen erzählen</p> <p>Einschlägige Methoden und ihre Risiken und Nebenwirkungen darstellen</p> <p>Ethische Fragestellungen herausarbeiten, z. B. menschliche Wesen wie Material behandeln?</p>
2.3 Organspende als Zeichen christlicher Nächstenliebe verstehen	<p>Hilfe über den eigenen Tod hinaus:</p> <ul style="list-style-type: none"> – persönliche Bereitschaft zur Organspende – Austauschbarkeit lebenswichtiger Organe – Menschenleib als „Baukasten“? 	<p>Vorurteilsfreien Zugang eröffnen, z. B. irrationale Ängste auflösen, Lebensmöglichkeit für andere aufzeigen</p> <p>Aufzeigen, wie entsprechende Hilfe organisiert ist</p> <p>Grenzfragen der Organverpflanzung diskutieren, z. B. Föten zur Züchtung von Ersatzorganen</p>
2.4 Sich der Problematik von Sterbehilfe bewusst werden	<p>Menschenwürdig Sterben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – scheinbar aussichtsloses Leid – Recht auf Leben oder Pflicht zu leben? – Kraft mitmenschlicher Nähe 	<p>Auf die Notwendigkeit des Fingerspitzengefühls gegenüber Betroffenen hinweisen</p> <p>Den Begriff „Sterbehilfe“ klären</p> <p>Sterben als Vorgang auch zwischenmenschlicher Beziehungen verständlich machen, z. B. nicht alleine lassen</p>
2.5 Verzicht auf Todesstrafe als christliche Haltung verstehen	<p>Todesstrafe:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wiederherstellung verletzter Ordnung? – Mittel der Abschreckung? – Beraubung der Chance eines Neuanfangs? 	<p>Entwicklungen in der Begründung der Todesstrafe darstellen</p> <p>Die Fragwürdigkeit der Todesstrafe dokumentieren</p> <p>Angst vor Rückfälligkeit, Beispiele für Wandlung der Verurteilten besprechen</p>

3 Verantwortung – Schuld – Versöhnung		
3.1 Wahrnehmen, dass jeder in Situationen, die in Schuld verstricken, geraten kann	<p>Macht des Bösen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – gezwungen und fremdbestimmt – Milieu und Verführung – Vorstellung und Redeweise über Teufel und Satan 	<p>Situationen der Nötigung beschreiben, z. B. bei beruflicher Abhängigkeit, durch Schädigung des guten Rufes Auf indirekte Beeinflussung aufmerksam machen, z. B. Trends, Ausnützen von persönlichen Schwächen Zugrunde liegende Alltagserfahrungen untersuchen, z. B. unerklärliche Boshaftigkeit</p>
3.2 Sich bewusst sein, dass verantwortliches Handeln auf Orientierung angewiesen ist	<p>Vor Entscheidungen gestellt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – welche ist die richtige Alternative? – Kriterien der Urteilsbildung – Wegweisungen der Kirche, die im Wort Gottes gründen 	<p>Bedingungen verantwortlicher Entscheidungen klären, z. B. in Dilemma-Geschichten Die orientierende Funktion des Wertbewusstseins darstellen, z. B. durch Rangordnung verschiedener Güter Maßstäbe für ein christliches Leben erarbeiten, z. B. aus Dekalog und Bergpredigt</p>
3.3 Bedenken, welche Folgen aus schuldhaftem Verhalten entstehen können	<p>Folgen falscher Entscheidungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – uneins mit sich selber – Störungen im Zusammenleben – gestörtes Verhältnis zu Gott 	<p>Symptome eines verdrängten Gewissens schildern, z. B. innere Unsicherheit oder starre Verschlossenheit Der inneren Dynamik einer Unrechtstat nachspüren, z. B. in der Eskalation von Gewalt und Gegengewalt Integrität und Gotteserfahrung in Beziehung setzen, z. B. Schuldgefühle und Gebet in biblischen Texten</p>
3.4 Das Spezifische an christlicher Schuldbewältigung verstehen	<p>Auswege aus Schuld:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gewissenserforschung 	<p>Die Wahrheitsfrage sich selbst gegenüberstellen, evtl. auch mit Hilfe eines vertrauenswürdigen Gesprächs-</p>

	<ul style="list-style-type: none"> – Umkehr und Versöhnung – Lossprechung und Wiedergutmachung 	<p>partners</p> <p>Dimensionen der Versöhnung erarbeiten, z. B. zwischen Menschen und mit Gott</p> <p>Formen der Versöhnung in der Kirche darstellen, z. B. Gebete, Sakramente, konkrete Taten</p>	
4	Religiöse Strömungen		
4.1	Religiosität als Tiefendimension des Menschen wahrnehmen	<p>Die Suche nach dem Besonderen, dem ganz Anderen</p> <ul style="list-style-type: none"> – in Verhaltensweisen im alltäglichen Leben – im Rückzug vom Gewöhnlichen 	<p>Religiöse Phänomene beschreiben, z. B. Tabuisierungen, Weihen, Wunschrитуale</p> <p>Das Besondere gegenüber Alltagserfahrungen zu ergründen versuchen, z. B. die Atmosphäre im Kult</p>
4.2	Religiosität als Ausdruck der Sehnsucht nach Ganzheit und Heilsein verstehen	<p>Beheimatet in einer besseren Welt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Zweifel, Angst, Verlorenheit – Verheißung von Harmonie und Heilung – Heilswege 	<p>Erlösungsbedürftigkeit entdecken, z. B. Sehnsüchte, Enttäuschungen, Rachegefühle</p> <p>Wunschvorstellungen, wie es besser werden soll, und ihre Ursache analysieren</p> <p>Anleitungen zu Heilserfahrungen darstellen und analysieren, z. B. Nachfolge, Lehre, Meditationstechniken</p>
4.3	Religiosität als Ausdruck der Suche nach ethischer Orientierung und Sinn verstehen	<p>Letztgültiges, das in allen Lebenssituationen trägt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Herkunft, Besinnung, Beauftragung – was ist Wahrheit, was ist Gutsein? 	<p>Nach Stellung und Aufgabe des Menschen im Kosmos fragen</p> <p>Nach dem Ursprung grundlegender Werte fragen, z. B. woher und wozu das Leben, was dient dem Leben?</p>

	– innerer Zusammenhang von allem	Der Sehnsucht nach Ganz-Sein und Harmonie nachspüren, z. B. in der unstillbaren Frage nach dem Warum
5	Möglichkeiten, Gott zu begegnen	
5.1	Sich bewusst werden, dass Meditieren eine ursprüngliche menschliche Verhaltensweise ist	Jeder Mensch kann meditieren <ul style="list-style-type: none"> – in unterschiedlichsten Situationen – im geistigen Erleben – in der Suche nach Ganzheit
		Verschiedene Arten des Innehaltens und Besinnens ausprobieren Übungen zur Ästhetik praktizieren und reflektieren, z. B. Farben, Klänge, Tastempfindungen Ausdrucksformen der Selbsterfahrung erschließen, z. B. durch Elemente autogenen Trainings
5.2	Lebensäußerungen kennen lernen, die über sich selbst hinaus öffnen	In sich gehen, offen werden: <ul style="list-style-type: none"> – Haltung, Sammlung, Rhythmus – Aufgehobensein im Hören und Sprechen – Sehnsucht nach Unendlichkeit
		Ausdrucksformen innerer Befindlichkeit praktizieren, z. B. im Innehalten, in Bewegungen, in Aufmerksamkeit Ausdrucksformen christlicher Gottesbegegnung besprechen, z. B. verschiedene Gebetspraktiken Die Versuche, menschliche Grenzen zu überschreiten, in religiösen Lebensformen entdecken
5.3	Gottesbegegnung in heiligen Zeichen verstehen	Eintreten in göttliche Sphäre: <ul style="list-style-type: none"> – Symbolhandlungen als Ausdruck tiefer Wirklichkeit – Vergegenwärtigung von göttlichem Heilshandeln in den Religionen – Selbstmitteilung Gottes im Wort der Schrift
		Die Mehrdimensionalität der Symbolik erschließen, z. B. greifbare und ungreifbare Wirklichkeit Rituale als Kommunikation mit transzendenter Wirklichkeit erläutern Liturgische Feiern des Kirchenjahrs als Lebensvollzug

	und in den Sakramenten der Kirche	in Symbolen darstellen
6	Tot – und was dann?	
6.1	Den Tod als zum Leben gehörend verstehen	Begegnung mit dem Tod: <ul style="list-style-type: none"> – erwartet – schockierend – bewältigt – gegenwärtig
6.2	Verschiedene Antworten auf die Frage nach dem Tod kennen lernen	Glaube ans Weiterleben <ul style="list-style-type: none"> – in verschiedenen Redeweisen – in verschiedenen Bestattungsriten – in Vorstellungen der seelischen Läuterung – Leugnung des Weiterlebens
6.3	Die lebensverändernde Kraft des auferstandenen Christus wahrnehmen	Christlicher Auferstehungsglaube: <ul style="list-style-type: none"> – Neuschöpfung statt Wiedergeburt – lebendige Gegenwart des Gekreuzigten – Tod nicht Ende, sondern Durchbruch

	– lebensverändernde Kraft hier und jetzt	es Verstehen von Leid und Tod, Überwindung von Angst Den Auswirkungen auf konkretes Handeln nachspüren, z. B. mutiges Bekennen und Tun
6.4	Bewusstsein wecken für Möglichkeiten der Sterbebegleitung	Beistand an der Grenze zwischen Leben und Tod: <ul style="list-style-type: none">– Zuwendung– Seelsorge– Krankensalbung– über den Tod hinaus
		Aufzeigen, wie liebevolle Fürsorge die Ergebung in das Unausweichliche erleichtert Darauf aufmerksam machen, dass nicht nur der/die Sterbende vom Tod betroffen ist Merkmale christlichen Sterbens erarbeiten, z. B. Geborgenheit im Vertrauen und in der Gemeinschaft Ausdrucksformen christlicher Hoffnung entdecken, z. B. in der Gemeinschaft der Heiligen

ALT-KATHOLISCHE RELIGIONSLEHRE, Jahrgangsstufen 12/13

- Lerngebiete:
- 1 Frage nach dem Sinn des Lebens
 - 2 Fragen an die Kirche
 - 3 Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit
 - 4 Beitrag zum Frieden
 - 5 Ehe und Familie
 - 6 Glaube und Naturwissenschaft
 - 7 Der Mensch in der Schöpfung

LERNZIELE	LERNINHALTE	HINWEISE ZUM UNTERRICHT
1 Frage nach dem Sinn des Lebens	<p>Lebenssinn – selbstverständlich oder fragwürdig:</p> <ul style="list-style-type: none"> – wenn es einem gut geht – niemand zweifelt ohne Grund – Sinn lässt sich nicht fixieren 	<p>Situationen, die als in sich sinnvoll erlebt werden, benennen, z. B. bei Kindern, Erfolgreichen, Glücklichen</p> <p>Situationen, in denen die Sinnfrage zum existenziellen Problem wird, beschreiben, z. B. „Heimatlosigkeit“ in Lebenskrisen</p> <p>Sinnantworten nach ihrer Tragfähigkeit befragen, z. B. sich alles leisten können</p>

1.2 Einsehen, dass Sinnerfahrung und Selbstwertgefühl zusammenhängen	<p>Angenommensein als Grunderfahrung für Vertrauen ins Leben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – gut, dass es dich gibt – du wirst gebraucht – das bin ich mir selber schuldig 	<p>Erfahrungen der Geborgenheit vergegenwärtigen, z. B. zu Hause, in der Freundschaft, im Gebet Wirkungen der Wertschätzung durch andere entdecken, z. B. wenn man aufrichtigen Dank erfährt Die Bedeutung der Selbstachtung für die Selbstverwirklichung entdecken, z. B. im Spruch des Gewissens</p>
1.3 Erkennen, dass die Sinnfrage vielschichtig ist und in Jesus eine tragfähige Antwort bekommen hat	<p>Unterschiedliche Reichweiten von Sinnhorizonten:</p> <ul style="list-style-type: none"> – pragmatische Lebensbewältigung – letzter Grund allen Seins – Kreuz als christliches Symbol der Hoffnung wider alle Hoffnung 	<p>Das Verhältnis von „zweckmäßig und zweckfrei“ im Zusammenhang mit der Sinnfrage erörtern Sinnfindung als letztlich dankbares Annehmen erschließen, z. B. die eigene Lebensgeschichte meditieren Die Paradoxie des Kreuzes im christlichen Glauben darstellen, z. B. Sieg in der Vernichtung, Auferstehung im Tod</p>
2 Fragen an die Kirche		
2.1 Kirche als mitverantwortlich gestaltende gesellschaftliche Kraft verstehen	<p>Besteht der gesellschaftliche Einfluss der Kirche zu Recht:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ausdruck gemeinsamer religiöser Überzeugungen – Bewahrung gesellschaftlicher Grundwerte – Versuchung der Macht 	<p>Geschichte der Alt-Katholischen Kirche Gesellschaftliche Notwendigkeit von Institutionen erarbeiten, z. B. zur Orientierung, für Recht und Ordnung Notwendigkeit ethischer Treuhänderschaft für das gesellschaftliche Leben verdeutlichen, z. B. gegen Populismus Gelebte Synodalität</p>

2.2 Einsehen, dass gesellschaftsrelevante Aufgaben auch finanzielle Ressourcen verlangen	Wozu Kirchensteuern: <ul style="list-style-type: none"> – Dienst an der Gesellschaft – pragmatische Lösung – Konfliktstoff 	Gemeinnützigkeit der Kirche, z. B. die Finanzen des Bistums Verschiedene Finanzierungsmodelle miteinander vergleichen, z. B. Kirchensteuern, freiwillige Kirchenbeiträge Berechtigte und unsachgemäße Kritik unterscheiden, z. B. heutige Maßstäbe an frühere Zeiten anlegen
2.3 Das Engagement der Kirche für Menschlichkeit und Gerechtigkeit wertschätzen	Wozu braucht die Gesellschaft die Kirche: <ul style="list-style-type: none"> – für geistige Offenheit, gegen materialistische Verkürzung – für Gerechtigkeit, gegen Spaltung in Arm und Reich – für ganzheitliche Bildung und Erziehung, gegen Funktionalisierung des Menschen – für Freiheit gegen Egoismus 	Kirche als Widerpart gegen utilitaristische Verzweckung, siehe Sozialkunde, LZ 6.3 (Menschenbild und Marktwirtschaft) Das Engagement der Kirche für soziale Gerechtigkeit dokumentieren, z. B. Sozialenzykliken Das christliche Menschenbild als Leitvorstellung in unserem Bildungssystem entdecken, z. B. in Verfassungspräambeln Den Dienst der kirchlichen Verkündigung für die Gewissensbildung aufzeigen, z. B. öffentliche Kritik
2.4 Die Bemühungen um den ökumenischen Dialog kennen lernen	Warum eigentlich noch die Kirchenspaltung: <ul style="list-style-type: none"> – Konfessionsverbindendes – auf dem Weg zur Einheit – Widerstände 	Die Alt-Katholiken und die Ökumene, z. B. volle kirchliche Gemeinschaft mit den Anglikanern; die Vereinbarung mit der EKD Prinzipien des Dialogs erschließen anhand konkreter Gesprächsergebnisse, z. B. über das Eucharistieverständnis Störfaktoren im ökumenischen Prozess orten, z. B. ge-

			schichtlich bedingtes Misstrauen, Angst vor Identitätsverlust
2.5	Verstehen, aus welcher Kraft die Kirche lebt	<p>Woraus lebt die Kirche:</p> <ul style="list-style-type: none"> – aus dem Wort Gottes und den Sakramenten – aus dem Dienst aneinander – aus Gottes Geist 	<p>Erfahrungen aus dem Gemeindeleben besprechen, vgl. Jgst. 11, LG 1</p> <p>Den diakonischen Wesenszug der Kirche entdecken, z. B. in den vielfältigen apostolischen Lebensgemeinschaften</p> <p>Die Sensibilität für die Zeichen der Zeit aufzeigen, z. B. Soziallehre, Friedensgebet (Assisi)</p>
3	Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit		
3.1	Das Grundanliegen der Menschenrechte kennen lernen	<p>Herkunft und Entwicklung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Geschenk und Verpflichtung – Werdegang – Hoffnung und Bedrohung 	<p>Fundamentale Rechte als weiterzuentwickelndes Gut darstellen, z. B. anhand von Ergänzungen und Modifizierungen</p> <p>Den Prozess der Kodifizierung dokumentieren, z. B. Charta der Vereinten Nationen</p> <p>Menschenrechte im Kontext von Politik und Wirtschaft betrachten, z. B. Bodenschätze und Naturvölker</p>
3.2	Menschenwürdige Zukunft als Herausforderung für Politik und Religion erkennen	<p>Prophetischer Auftrag der Kirche:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kritik an menschenunwürdigen Zuständen – Dialog 	<p>Verantwortungsbewusstsein für die Gerechtigkeit in der Welt dokumentieren, z. B. in Sozialenzykliken</p> <p>Beispiele für das Engagement zu gegenseitiger Verständigung besprechen, z. B. Dialogkonferenzen</p>

	– Zusammenarbeit	Das wachsende Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung für unsere Welt aufzeigen, z. B. Weltgipfel in Rio
3.3	Christliche Soziallehre als Ausfall- tung der Menschenrechte verstehen	Prinzipien: – Personalität – Solidarität – Subsidiarität – Gemeinwohl
		Den ständigen Widerstand gegen die Instrumentalisierung des Menschen aufspüren, z. B. Humanisierung der Arbeit Christliche Nächstenliebe in ihren politischen Dimensionen entdecken, z. B. bei Ketteler, Kolping Die Wichtigkeit von Kreativität und Eigengestaltung des Lebens erarbeiten, z. B. Schulen in privater Trägerschaft Konsequenzen bedenken, wenn das Prinzip „Rücksichtnahme“ missachtet wird, siehe Sozialkunde, LZ 6.3 (Solidarische Mitverantwortung)
4	Beitrag zum Frieden	
4.1	Erkennen, dass Kriege unmenschlich und Unheil stiftend sind	Krieg – Ursachen und Folgen: – Verwüstungen – Gewinner und Verlierer – Kriege werden gemacht – das Böse im Menschen
		Kriegsgeschehen in seiner Grausamkeit vergegenwärtigen, z. B. anhand von erzählten Lebensschicksalen Die Unberechenbarkeit von Kriegen aufzeigen, z. B. Verluste auf allen Seiten Kriegstreibende Interessen aufdecken, siehe Sozialkunde, LG 7 (Internationale Beziehungen) Die tieferen Ursachen für Kriegsausbrüche aus biblischer Sicht darstellen, z. B. die Gier der Menschen

4.2 Bereitschaft, als Christ für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten	Christliche Friedensethik: – Feindesliebe – Gerechtigkeit – Versöhnung	Die Radikalität der Friedensbotschaft in der Bergpredigt entdecken Den Gerechtigkeitsbegriff (Schalom) erarbeiten, z. B. anhand biblischer Wörterbücher und Texte Die weit reichenden Konsequenzen der biblischen Friedensethik verfolgen, z. B. Gewaltlosigkeit bis zum Martyrium
4.3 Wege erkennen, wie Frieden gestaltet werden kann	Wege zum Frieden: – Abrüstung – Dienst – Dialog	Frieden als umfassenden Prozess veranschaulichen, siehe Sozialkunde, LZ 7.3 (Friedenspolitik) Hilfsbereitschaft in ihren Folgen für friedliches Zusammenleben durchdenken, z. B. Überwindung von Feindbildern Die Rolle der Religionen in schweren Konflikten analysieren, z. B. verschärfend oder versöhnend
5 Ehe und Familie		
5.1 Sich der Bedeutung dauerhafter Bindung für persönliches und gemeinschaftliches Leben bewusst werden	Warum heute noch heiraten: – die Entscheidung zur Eheschließung in der Diskussion – Voraussetzungen für eine dauerhafte Partnerschaft	Argumente pro und contra Eheschließung sammeln und erörtern Kriterien der Eheberatung diskutieren
5.2 Die kirchliche Eheschließung als Ausdruck des Glaubens erkennen	Die Entscheidung für eine kirchliche Trauung: – warum kirchlich heiraten?	Die religiöse Komponente in einem elementaren menschlichen Bereich bedenken, z. B. Vertrauen und

	<ul style="list-style-type: none"> – auf dem Weg zur Ehe – Sakramentalität – gefährdeter Weg 	<p>Schutz</p> <p>Konkrete Schritte der Vorbereitung besprechen, z. B. Ehevorbereitungsseminare</p> <p>Die christliche Zeichenhaftigkeit der Ehe darstellen</p> <p>Auswege aus Krisen oder nach dem Scheitern anhand von Beispielen aus der Eheberatung aufzeigen</p>
5.3	<p>Aufmerksam werden auf die Vielfalt der Lebensform „Familie“</p> <p>Die Situation der Familie in der modernen Gesellschaft:</p> <ul style="list-style-type: none"> – vollständige – unvollständige Familien – tragendes Element unserer Gesellschaft – Bedrohungen 	<p>Gesellschaftliche Realität beschreiben, z. B. anhand statistischer Fakten und Mentalitätsänderung</p> <p>Aufzeigen, was die Familien zum gesellschaftlichen Leben beitragen, z. B. Vorbereitung auf Mitverantwortung</p> <p>Ursachen für die Gefährdung des Familienlebens offen legen, siehe Sozialkunde, LZ 6.4 (Sozialpolitische Maßnahmen)</p>
5.4	<p>Eine christlich geprägte Einstellung gegenüber der Familiengründung gewinnen</p> <p>Verantwortungsbewusste Entscheidung für eine Familie:</p> <ul style="list-style-type: none"> – positive Grundeinstellung zur Familie – Familienplanung 	<p>Familie als bereichernden Lebensentwurf darstellen, z. B. Beziehungsvielfalt, gemeinschaftliches Handeln</p> <p>Wege zu verantworteter Elternschaft besprechen, z. B. anhand geeigneter Handreichungen</p>
5.5	<p>Erkennen, wie christliche Orientierung ein zukünftiges Familienleben mitgestalten kann</p> <p>Christliches Familienleben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Quelle der Lebens- und Glaubenserfahrung – lebendige Überlieferung 	<p>Sich auf Grunderfahrungen besinnen, die für die persönliche Lebensgeschichte prägend sind, z. B. Liebe, Vertrauen</p> <p>Bedenken, wie Lebensdeutungen im Mittun vermittelt werden, z. B. familienfreundliche Feste im Kirchenjahr</p>

	– tragendes Fundament	Beispiele von der bindenden Kraft religiösen Familienlebens besprechen, z. B. im gemeinsamen Gebet
6	Glaube und Naturwissenschaft	
6.1	Sich bewusst werden, wie sehr unser Leben von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Denkmustern geprägt ist	Einfluss des „Know how“: – in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben – in der Bestimmung künftiger Entwicklungen – in ideologischen Verfestigungen
		Das Leben mit der Technik in fast allen Bereichen in Erinnerung rufen, z. B. Küche, Verkehr, Krankenhaus Die Eigendynamik z. B. in der Manipulation von Nahrungsmitteln erörtern Das Verhältnis Technik – Weltbild – Überzeugung analysieren, z. B. Machbarkeit der Welt, Technikfeindlichkeit
6.2	Erkennen, dass der christliche Glaube nicht im Widerspruch zur Naturwissenschaft steht	Wird Glaube durch Naturwissenschaft überholt: – Naturwissenschaft stößt an Grenzen – unterschiedliche Zugänge zu der einen Wirklichkeit – Naturwissenschaft und Glaube sind füreinander offen
		Die ausschnittshafte Sicht naturwissenschaftlicher Theorien aufzeigen, z. B. von der Entstehung der Welt Erkenntnisleitende Interessen klären, z. B. funktionale Zusammenhänge, sinnstiftende Ganzheit Wechselbeziehungen untersuchen, z. B. konstruktive Kritik, Inspiration zum Weiterforschen
6.3	Die Gefahren einer rein naturwissenschaftlichen Weltansicht begreifen	Verantwortete Wissenschaft: – Kriterien naturwissenschaftlichen Handelns – Ambivalenz des Fortschrittsgedankens – Wissen als Macht
		Dimensionen des „Prinzips Verantwortung“ aufzeigen, z. B. Abschätzung der Risiken für die Zukunft Ambivalenzfragen aufzeigen, z. B. Verbesserung der Lebensbedingungen, Zerstörung ethischer Grundlagen Gefahrenpotenziale in der Koppelung von Naturwissenschaft und Wirtschaftsmacht benennen, z. B. Waffen-

		entwicklung
6.4	Die Bedeutung des christlichen Glaubens für die Weltgestaltung verstehen	<p>Geborgenheit im Glauben an den Schöpfer und Erlöser:</p> <ul style="list-style-type: none"> – der Mensch als Mitgestalter Gottes – Prinzip Solidarität und Dienstbereitschaft – Glaube als Lebenshilfe <p>Biblische Grundlagen zum Auftrag aktiver Gestaltung der Welt erarbeiten, z. B. bewahren und pflegen Den biblischen Weg zu einer gerechteren Welt offen legen, z. B. Option für die Armen Das Verhältnis von existenzieller Geborgenheit und Verantwortungsbereitschaft untersuchen, z. B. Sinn und Zukunftshoffnung</p>
7	Der Mensch in der Schöpfung	
7.1	Sich bewusst werden, dass der Mensch in die Natur verwoben ist	<p>Leben mit der Natur:</p> <ul style="list-style-type: none"> – körperliche Lebensrhythmen – seelisch-geistige Erlebnisse <p>Eigene Leibhaftigkeit erspüren, z. B. in Frische und Müdigkeit, Anstrengung und Entspannung Sinnliches Erleben einordnen, z. B. Faszination und Entsetzen, Wohlbefinden und Schmerz</p>
7.2	Erkennen, dass der Mensch seinen Lebensraum verändert	<p>Nutzung, Gestaltung, Gefährdung der Natur:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kultur und Technik – Lebens- und Erlebnisraum – Eingriffe mit zerstörerischen Folgen <p>Natur als Lebensgrundlage des Menschen darstellen, siehe Sozialkunde, LZ 6.8 (Umweltschutz) Natur als Gestaltungsraum menschlicher Kreativität bedenken, z. B. Bebauung oder Ausbeutung Nach den Wurzeln der zerstörerischen Kräfte im Menschen fragen, z. B. Besitz, Macht, Konsum</p>
7.3	Schöpfung als Gabe und Aufgabe	Bestellt, zu bebauen und zu pflegen:

verstehen

- Schöpfung als Ergebnis einer langen Entwicklung
- mythische Erklärungen der Natur
- das Geschöpf Mensch vor dem Schöpfer

Eine dynamische, störungsanfällige Schöpfungsvorstellung entfalten, z. B. anhand ökologischer Systeme
In naturmystische Sichtweisen einführen, z. B. anhand von Erzählungen und Riten der Naturvölker
Schöpfung als Medium gläubigen Daseins erschließen, z. B. durch meditative Wahrnehmung von Lebensvorgängen